

Die Haselquelle im Reichraminger Hintergebirge (Oberösterreich)

Von Rudolf Weißmair (Neuzeug bei Steyr, OÖ.)

1. Zusammenfassung

Die Höhlenräume der Haselquelle, einer an den wenig durchlässigen Lunzer Schichten (Trias) gestauten starken Karstquelle, sind auf eine Gesamtlänge von 15 Metern befahrbar. Das Schüttungsverhältnis von Bachoberlauf zur einmündenden Quelle wurde mittels Temperaturmessungen berechnet. Voraussetzung für dieses Verfahren ist eine adiabatische Mischung der Wässer bei gleichzeitigem Fehlen von sonstigen Zutritten und Bachschwinden im untersuchten Abschnitt.

Die Haselschlucht, in der die Quelle entspringt, ist heute kaum mehr begehbar. Reste von aufwendigen Steiganlagen zeugen von ehemaliger Holzbewirtschaftung.

2. Lage der Haselquelle

Die Haselquelle (Katastrummer 1652/2 des österreichischen Höhlenverzeichnisses) liegt südlich von Reichraming im Reichraminger Hintergebirge (südöstliches Oberösterreich, Abb. 1). Sie entspringt etwa 600 Meter bachaufwärts des Zusammenflusses von Hasel und Jörglgrabenbach in 600 Meter Seehöhe orographisch links des Baches (Abb. 2). Der Höhleneingang ist am einfachsten schwimmend zu erreichen.



Abb. 1: Lage des Arbeitsgebietes in Österreich

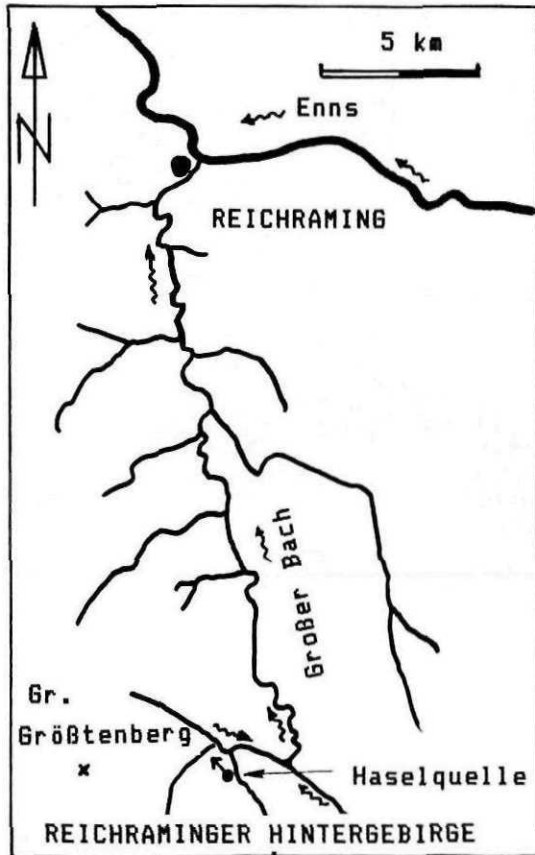


Abb. 2: Hydrographische Situation im Bereich der Haselquelle

3. Höhlenkundliches

Bei der Befahrung der Höhle durch Helmut Steinmaßl und Rudolf Weißmair am 4. Juli 1976, bei der auch eine Planskizze (Abb. 3) angefertigt wurde, waren die Höhlensohle, vor allem aber die abgerundeten, schuttfreien Felspartien überwiegend von dunklem Moos bewachsen.

Die Höhlensohle war überall von bis zu dezimetertiefem Wasser überronnen. Der nach Süden führende Teil war besonders eng, sodaß eine sichtbare Blockzone nicht erreicht werden konnte. Die westliche, anfangs geräumige Fortsetzung endete bei einem schwellenartigen Sohlenanstieg mit etwa 25 cm Raumhöhe rund 10 Meter vom Eingang entfernt.

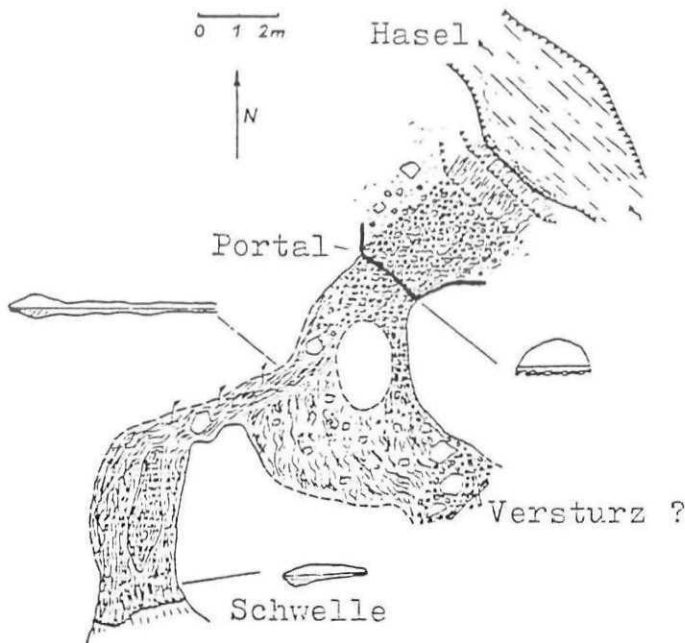


Abb. 3: Planskizze der Haselquelle (Kat. Nr. 1652/2; R. Weißmair, 14. 7. 1976)

4. Geologischer Rahmen

Die Quelle bzw. Höhle liegt in der östlichen Fortsetzung der nach Norden überkippten „Sengengebirgsantiklinale“ in dem Bereich, wo eine Trennung von Höllengebirgsdecke und Reichraminger Decke nicht mehr gerechtfertigt erscheint. Die Quelle entspringt am Südflügel dieser nach Osten abtauchenden Antiklinale und verdankt ihre Existenz dem steilen Südfallen der wasserstauenden Lunzer Schichten der Trias (Sandsteine und Mergel), wodurch die aus dem südlich anschließenden Hauptdolomitgebiet (Brennkögel) kommenden Wasser zutage treten müssen (Abb. 4). Die großräumige geologische Situation dieses Gebietes ist A. TOLLMANN (1976) zu entnehmen.

5. Kurze Bemerkungen zur Hydrologie

Bachauf- und -abwärts der Haselquelle entspringen weitere kleinere Quellen, zum Teil aus Bodenlöchern im Bachbett, zum Teil aus Fugen an den Schluchtwänden. Die am 4. Juli 1976 zur Mittagszeit bestimmten Wassertemperaturen der Haselquelle (Portal: 7° C), am Bachoberlauf (16° C) und am Bachunterlauf (10° C) ermöglichen die Berechnung der Schüttungsverhältnisse

pirischen Zusammenhang zwischen Quelltemperatur und mittlerer Seehöhe des Einzugsgebietes für das benachbarte Gebiet Waidhofen an der Ybbs – Weyer ergibt sich für letzteres ein Wert von rund 800 Metern.

6. Landeskundliches

Nach einer mündlichen Mitteilung eines ehemaligen Bediensteten der Österreichischen Bundesforste (E. Aschauer sen., Brunnbach) wurde bis zur Erschließung des Gebietes durch die zahlreichen Forststraßen ein Steig in der Haselschlucht unterhalten. Er führte zum Teil auf horizontal in die Felswände eingelassenen Stahlträgern einige Meter über dem Wasser, zum Teil auf in den Fels gehauenen Absätzen durch die ansonsten ungangbare Schlucht. Heute sind davon nur mehr Reste vorhanden.

In dem früher einsamen, weitläufigen Waldgebiet konnte in den letzten Jahren mit Mühe der Bau eines Speicherkraftwerkes und eines Kanonenschießplatzes verhindert werden. Durch den damit verbundenen erhöhten Bekanntheitsgrad wurde der Tourismus gefördert, und Probleme anderer Art treten auf.

7. Literatur

- R. Pavuza, H. Traindl (1983): Über Dolomitkarst in Österreich. Die Höhle (Wien), 34(1): 15–25.
A. Tollmann (1976): Der Bau der Nördlichen Kalkalpen. Text- und Tafelband. Wien (Deuticke).

Prähistorische Besiedlung und Karsthydrographie in Griechenland

Von Eleftherios Vavliakis (Thessaloniki)

1. Einleitung

Mehr als 35% der Fläche des griechischen Festlandes werden von Kalken, Dolomiten und Marmoren eingenommen. In diesen Gebieten sind zahlreiche Karsthöhlen ausgebildet. Im Höhlenkataster der Griechischen Speläologischen Gesellschaft sind mehr als 5000 Höhlen erfaßt. Nur in einigen wenigen davon sind Fossilien des prähistorischen Menschen oder Spuren seiner Tätigkeit festgestellt worden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [038](#)

Autor(en)/Author(s): Weißmair Rudolf

Artikel/Article: [Die Haselquelle im Reichraminger Hintergebirge \(Oberösterreich\) 36-40](#)